

## Schaufenster



Ina Hsu: „Li-Jüing mit Schwarzbär“, 2011.

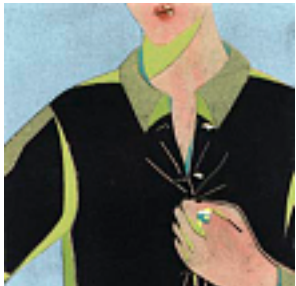
Foto: Galerie Maier

## Illusionistische Liaisonen einer talentierten Malerin

**Innsbruck** – Seit einigen Jahren erregt die Tiroler Malerin mit taiwanesischen Wurzeln mit ihrer Arbeit größere Aufmerksamkeit, die Galerie Maier widmet ihr jetzt eine erste größere Einzelpräsentation: Ina Hsu besticht auch hier mit ihren Mensch-Tier-Bildern, die das vermeintlich Zivilisatorische und das „Wilde“ in ebenso sehnsuchtsvolle wie illusionistische Beziehung (ent)rücken. Neben

Großformaten gibt es auch kleine Leinwände im Fotoformat zu sehen, die sich zu Bildgeschichten fügen. Ina Hsus Arbeiten sind jedoch nicht nur motivisch reizvoll, sie erweist sich auch als handwerklich überaus versierte Vertreterin der figurlichen Malerei. (jel)

Galerie Maier, Maria-Theresien-Str. 38, Innsbruck; bis 11. Februar, Dienstag bis Freitag 10-13 & 15-18 Uhr, Samstag 10-13 Uhr.



Bei Flora: „Dandy“ von Elisabeth Moser.

Foto: Gal. Flora/Moser

## Delikatessen für die Augen

**Innsbruck** – Ob der von Elisabeth Moser in Linol geschnittene „Dandy“ sein Hemd gerade auf- oder doch zuknöpf, bleibt dem Betrachter überlassen. Der sein pures Vergnügen hat an den kleinen, formal raffiniert in der Fläche zelebrierten Ausschnitten der Wirklichkeit. Die eine anekdotisch abstrahierende – vom Betrachter weiterzudenkende – ist, dominiert von einer höchst delikaten, weitestgehend autonomen Farbigekeit. (schlo)

Galerie Flora, Herzog-Friedrich-Str. 5, Innsbruck; bis 25. Februar, Dienstag bis Freitag 15-19 Uhr, Samstag 10-13 Uhr.

## Die vielen Facetten des Sehens

**Innsbruck** – Thomas Feuersteins intelligente Grenzgänge zwischen Kunst und Wissenschaft bei Swarovski: Für den im Sommer wiedereröffneten



„Phantom“ von Thomas Feuerstein.

Foto: Swarovski Innsbruck/Klaus Vyhnal

Innsbruck-Shop hat Feuerstein drei sehenswerte kristalline Skulpturen geschaffen, die ausgehend von der dem Menschen genetisch erstaunlich verwandten Taufeliege Dorsofila und ihren Facettenaugen zum Nachdenken über die vielen Facetten der modernen menschlichen Wahrnehmung anregen. (jel)

Swarovski Innsbruck, Herzog-Friedrich-Straße 39, Innsbruck; täglich 8-19.30 Uhr.



Walter Klier: „Die Masten“, Öl auf Leinwand, 2010.

Foto: Klier

## Bunte Abbilder &amp; weiße Sinnbilder

**Innsbruck** – Walter Klier ist eigentlich Schriftsteller, seine Liebhaberei ist die Malerei. Die heimatische Landschaft ist sein liebstes Thema, die gebirgige und immer mehr die von Menschen belebte. Gemalt in einer realistischen, teilweise fast sezessionistisch anmutenden Handschrift. Die Galerie Nothburga teilt er sich mit Michael Defner, der aus mit Papier umwickelten und weiß bemalten Ästen seine fragilen Objekte baut. Die teilweise wie die Trophäen eines sonderbaren Tieres daher kommen, aufgeständert auf massiven Trägern aus Eisen. (schlo)

Galerie Nothburga, Innrain 41, Innsbruck; bis 11. Februar, Mittwoch bis Freitag 16-19 Uhr, Samstag 11-13 Uhr.

## Kämpfe um die Freiheit der Kunst und Scharmützel

Mit dem Gesetz von 1918 wurde die Vorzensur in Österreich beendet. Konflikte um Bücher gab es in jüngerer Vergangenheit aber einige.

Von Alexandra Plank

**Innsbruck** – 50.000 literarische Texte wurden von 1750 bis 1848 in Österreich zensuriert. Aufgearbeitet wird dieses Thema derzeit in einem Forschungsprojekt der Uni Wien. Doch wie steht es um den Kampf ums freie Wort in der jüngeren Vergangenheit? *Jede Zensur ist dem Grundrecht der Staatsbürger widersprechend als rechtsungültig aufgehoben.* Diesen Beschluss fasste die provisorische Nationalversammlung vom 30. Oktober 1918 zwei Wochen vor Ausrufung der Republik. Laut Gerhard Ruiss von der IG Autoren ist seither besiegelt, dass es in Österreich keine Vorzensur mehr geben darf. „Die Zensur nach dem Erscheinen eines Werkes wird aber immer noch praktiziert. Allerdings gibt es keine Behörde mehr, die für Zensur zuständig ist. Vielmehr wird mittlerweile versucht, die Verbreitung ungewünschter Inhalte durch Unterlassungsklagen zu verhindern.“

Besonders häufig kämen solche Klagen zum tragen, wenn sich Menschen in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt fühlen. Die deutsche Autorin Birgit Kempker musste ihr Buch „Als ich das erste Mal mit einem Jungen im Bett lag“ 1998 nach einem Beschluss der 4. Zivilkammer des Landgerichts Essen einstampfen lassen sowie ihrem ehemaligen Geliebten 5000 Mark Schmerzensgeld zahlen.

„In den 80er und 90er Jahren waren die Auseinandersetzungen rund um die Frage Freiheit der Kunst sehr heftig“, weiß Ruiss. Er verweist auf einen Tiroler Fall: Im Jahr 1987 kam es zu einer in Österreich einzigartigen Klage. Ein Hauptmann des Bundesheeres fühlte sich durch den Tiroler Schriftsteller Helmuth Schönauer beleidigt. Der hatte in einer Erzählung beschrieben, wie Ameisenoldaten nach der Pfeife eines Ameisenhauptmanns tanzen. Und er hatte diesen Text nach der Tiroler Kaserne Pontlatz genannt. Auf Betreiben des Pontlatz Hauptmanns wurde Schönauer angeklagt,

eine Bundeseinrichtung beleidigt zu haben. Es war dies das einzige Mal, dass jemand aufgrund einer schriftlichen Meinungsäußerung wegen „Amtsehnenbeleidigung“ vor Gericht zitiert wurde. Schönauer wurde freigesprochen.

Noch heute in Tirol verboten ist die Vorführung des Filmes „Liebeskonzil“, allerdings

zeigte das Leokino den Film vor zwei Jahren, was ohne Konsequenzen blieb. Bereits 1992 sah die Staatsanwaltschaft anlässlich der Aufführung des „Liebeskonzils“ am Tiroler Landestheater keinen Grund, Anzeigen gegen die Theaterleitung weiterzuverfolgen. Für Aufregung sorgten nur noch Demonstranten, die gegen die

Gotteslästerung beteten. „Es gibt in den österreichischen Gesetzen noch weiche Paragraphen, die es Sittenwächtern leicht machen, gegen unangenehme Kunst vorzugehen“, kritisiert Ruiss. Mittlerweile sei die Rechtsprechung aber sehr kunstfreundlich und es würden auch nur mehr kleine Scharmützel ausgetragen.



Triumph über die Zensur in einer Karikatur aus dem Revolutionsjahr 1848. Ein Forschungsprojekt widmet sich diesem Thema.

Foto: Historisches Museum der Stadt Wien

## Unter Metternich wurden sogar Grabsteine zensuriert

**Wien** – „Kein Lichtstrahl, er komme, woher er wolle, soll in Hinkunft unbeachtet und unerkannt in der Monarchie bleiben, oder seiner möglichen nützlichen Wirksamkeit entzogen werden“ – so begann die Zensurvorschrift vom 14. September 1810. Seitdem wurden von den Zensoren der Polizei- und Zensurhofstelle unter der Leitung von Graf Josef Sedlnitzky und dem Sonderreferat für Polizei, Zensur und Presse, das direkt Metternich unterstellt war, Äußerungen, Texte, Bilder, ja sogar Grabsteininschriften

fast lückenlos zensuriert. Von 1750 bis 1848 standen in Österreich rund 50.000 literarische Texte auf sogenannten Verbotlisten. Norbert Bachlechner und Daniel Syrový vom Wiener Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft arbeiten im Rahmen eines Forschungsprojektes die zensurierten Werke auf und haben sie in eine Datenbank übertragen.

„Die Bücher und Zeitschriften, die auf der Verbotliste standen, umfassen parawissenschaftliche Wer-

ke sowie Bücher mit aufklärerischer Haltung und natürlich auch Kritik an Obrigkeiten und Religion“, erzählt Syrový. Wer die Zensur unterließ, musste mit harten Strafen rechnen. „Inwieweit diese Listen die Menschen tatsächlich am Lesen gehindert haben, ist fraglich. Verbote erreichen ja oftmals genau das Gegenteil. Aus diesem Grund wurden die Listen auch nicht publiziert“, weiß Syrový. Zensuriert wurden auch Bücher, in denen Andreas Hofer und der Kampf der Tiroler verherrlicht wurde. (pla)

## Protest gegen Ungarns Kulturpolitik

**Wien, Budapest** – Am 1. Februar übernimmt im Budapester Neuen Theater (Uj Színház) mit dem Schauspieler György Dörner ein bekennender Rechtsextremist die Leitung. Dagegen wollen an diesem Tag europäische und ungarische Theater protestieren und vor ihren Vorstellungen ein Manifest gegen diesen „Tabubruch“ verlesen. Nach Angaben des Wiener Theatermachers Markus Kupferblum, gemeinsam mit dem Theaterkritiker C. Bernd Sucher und der Schauspielerin Gaby Welker einer der Organisatoren der Protestaktion, beteiligt sich im deutschsprachigen Raum neben Theatern in Dortmund, Göttingen,

Halle und Düsseldorf auch das Wiener Burgtheater an diesem „1. Europäischen Theaterfest für Toleranz“.

Auch in ungarischen, slowenischen, polnischen, holländischen, belgischen und französischen Theatern soll protestiert werden. „Wir wollen das nicht zum Anlass nehmen, Steine nach Budapest zu werfen, sondern uns in unserem eigenen Land und in unserer unmittelbaren Umgebung für Toleranz, Vielfalt und Solidarität für die Schwächeren einzusetzen“, heißt es in dem von Kupferblum verfassten Memorandums-Text, der zur Verlesung gelangen soll. „Wir sind bestürzt darüber,

dass in vielen europäischen Ländern politische Kräfte wirken, die Hass, Verachtung und Neid zwischen den Menschen schüren. Wir wollen mit unserer Theaterarbeit das Trennende in der Gesellschaft überwinden. Neugierde erwecken und die Sinne für gesellschaftliche Wahrheiten schärfen – für das gemeinsame Wohl aller Menschen, den Frieden und die Freiheit in Europa.“

In seiner Bewerbung um die Intendanz hatte György Dörner geschrieben, er werde das Neue Theater zum „Hinterland“ für den erwachenden ungarischen Nationalgedanken machen. Der „entarteten, krankhaften liberalen Hege-

monie“ im Kulturbetrieb wolle er den Kampf ansagen. Auch in Ungarn rückt einen diese Wortwahl in die Nähe des Nationalsozialismus. Die Affäre Dörner ist aber nur eine von vielen Facetten der Kultur-Revolution in Ungarn. Ministerpräsident Viktor Orbán baut nicht nur den Staat um und die Demokratie ab. Er reklamiert auch eine neue Deutungshoheit über die ungarische Geschichte und Ästhetik für sich und sein Lager. In Ungarn sprießen martialische Denkmäler aus dem Boden, zugleich entziehen massive Etkürzungen der bisher tonangebenden weltoffenen, urbanen Kultur die Lebensgrundlage. (APA, dpa, TT)